

Als die Kurfürsten in Frankfurt zusammenkamen, hatte König Franz bereits keine Aussicht mehr. Nur der andre Wunsch tauchte noch einmal auf, einen wahrhaft einheimischen Kaiser zu haben. Man dachte an Kurfürst Joachim von Brandenburg; aber seine eigenen Verwandten, vor allem sein Bruder von Mainz waren gegen ihn: sie fanden, die Behauptung der kaiserlichen Würde mache Anstrengungen und besonders Kosten nöthig, welche die Kraft der Mark und ihrer ganzen Familie aufreiben würden; Joachim würde niemals die hinreichende Stimmenanzahl gehabt haben. Bei weitem wichtiger war es, daß sich die Blicke der Versammelten auf Kurfürst Friedrich von Sachsen wendeten. Aber er kannte die Geschäfte des Reiches zu lange und zu gut, um nicht zu wissen, daß das Uebergewicht der Macht dazu gehöre, um diese stolzen, kräftigen, zur Unabhängigkeit emporstrebenden Fürsten und Stände in Einheit und Unterordnung zusammenzuhalten. Er erklärte sich öffentlich für König Karl. Seine Stimme brachte auch die zum Entschluß, die bisher noch schwankend gewesen waren.

Am 28. Juni versammelten sich die Kurfürsten in ihren scharlachnen Amtskleidern, in jener engen, kleinen, halbdunkeln Kapelle am Chor der Bartholomäuskirche, die ihnen zum Conclave diente. Schon waren sie alle einmüthig. Mainz fragte, wie das Herkommen gebot, zuerst Trier: Trier erwählte den Erzherzog Karl von Oesterreich, Prinzen von Burgund, König von Spanien. So wählten sie alle; der König von Frankreich hatte keine Stimme.

Jedoch dachten die Kurfürsten darauf, einem so mächtigen Fürsten, wie sie wählten, gegenüber, zugleich auch die Rechte des Reiches wahrzunehmen. Sie legten dem erwählten römischen König eine ziemlich strenge Capitulation vor. Man bestimmte darin, daß die Aemter nur mit Deutschen besetzt, die Verhandlungen nur in deutscher Sprache geführt, die Versammlungen des Reiches nur innerhalb der Grenzen der deutschen Nation gehalten werden sollten. Und hierbei vergaßen denn die Kurfürsten auch ihre eigenen Rechte nicht. Sie sollten zum Reichsregiment gezogen, ohne ihre Einwilligung kein Krieg angefangen, kein Bündniß geschlossen, kein Reichstag angekündigt, geschweige denn eine Steuer ausgeschrieben werden; was mit Rath und Hülfe der Stände im Kriege gewonnen werde, sollte auch immer dem Reiche verbleiben.

Die Fürsten wählten sich allerdings ein mächtiges Oberhaupt. Aber unter einem Fürsten wie dieser, der in so vielen Ländern zu gebieten hatte, dem so viele Kriege bevorstanden, konnten sie am ersten zu jener ständischen Verfassung, zu der Theilnahme an den Reichsgeschäften gelangen, nach der sie unter Maximilian schon immer getrachtet hatten.

Sonderbare Mischung der verschiedenartigsten Beweggründe, die zu der Wahl Karl's V. zusammenwirkten! Es ist nicht zu leugnen: Geldzahlungen in reichem Maße, wie an die Fürsten, so an ihre Angehörigen und Rätthe, Erwerbung neuer Berechtigungen, verwandtschaftliche Verbindungen, nähere oder entferntere, die entweder schon bestanden,